

Hans Maršálek

# Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen

Dokumentation

Mauthausen Komitee   
= Österreich

edition  Mauthausen

## 9. „Ich bin gesund – mir geht es gut“

Gewissen Häftlingen wurde erlaubt, einmal monatlich den nächsten Angehörigen einen Brief zu schreiben.<sup>1</sup> Die Briefschaften an und von Häftlingen mussten in deutscher Sprache abgefasst sein. Nur den republikanischen Spaniern wurde ab Sommer 1943 gestattet, Postkarten in ihrer Muttersprache zu schreiben. Alle Briefe und Postkarten wurden von der Poststelle des KLM genauestens zensuriert, verdächtige und unklare Stellen wurden herausgeschnitten oder das Schreiben vernichtet.

Die Schreiberlaubnis wurde gewöhnlich barackenweise erteilt. Da die absolute Mehrzahl der Häftlinge die deutsche Sprache nicht beherrschte, mussten Kameraden oder für irgendein Entgelt (Paketinhalt) die deutschen und österreichischen Blockfunktionäre die Briefe schreiben. Der Empfang und das Schreiben eines Briefes gehörten zweifelsohne zu den wenigen freudigen Ereignissen im Konzentrationslager.

Die Mehrzahl der Neuzugänge (manches Mal auch die jüdischen Häftlinge, niemals jedoch die „NN-Häftlinge“ und die Sowjetbürger) konnten nach wenigen Tagen ihres Aufenthaltes im KLM eine Postkarte an die nächsten Angehörigen absenden. Auf der Vorderseite dieser Postkarte befand sich die gedruckte Anordnung über den „*Schriftverkehr mit Gefangenen*“, wonach *„jeder Schutzgefangene im Monat zwei Briefe oder zwei Karten“* empfangen konnte. Die Briefe sollten mit Tinte oder Tintenbleistift gut lesbar geschrieben sein und durften nur 15 Zeilen auf einer Seite enthalten. Weiters wurde vermerkt, dass Geldsendungen gestattet waren; bis Dezember 1942 durften keine Pakete empfangen werden, weil nach Punkt 4 der gedruckten Anordnung *„die Gefangenen im Lager alles kaufen“* konnten. Schließlich hieß es noch, dass *„Entlassungsgesuche zwecklos“* seien und *„Sprecherlaubnisse sowie Besuche von Gefangenen nicht erteilt“* werden. Auf der Rückseite der angeführten Postkarte für Neuzugänge stand folgender gedruckter Text:

*„Befinde mich ab (...) im Konzentrationslager Mauthausen, ‚Oberdonau‘. Meine Adresse lautet: (...)“<sup>2</sup> KL Mauthausen (Oberdonau), Block (...), Stube (...)“*

Die Postkarten wiesen stets zwei Stempelaufdrucke auf, die auf den *„2 Mal im Monat“* erlaubten *„Postempfang“* sowie auf die Vorschriften über Geld- und Postsendungen verwiesen. In dem in deutscher und spanischer Sprache vor gedruckten Text auf den für die Republikanischen Spanier bestimmten Postkarten schien zwecks Irreführung der Angehörigen anstelle des Begriffs „Konzentrationslager“ der allgemeine Sammelbegriff „Lager“ auf.

<sup>1</sup> Ausgenommen waren die Häftlinge aus der UdSSR, fast alle Juden, alle „NN-Häftlinge“, später Albaner, Italiener, Griechen, in den Jahren 1944/45 alle jene Gefangenen, deren Heimatgebiete von alliierten Truppen befreit worden waren, und Angehörige der Strafkompagnie. Archiv M.M.: E 16/10, Kopie einer Anordnung über den Schriftverkehr.

<sup>2</sup> Hier sollten der Vor- und Zuname, das Geburtsdatum und die Häftlingsnummer eingesetzt werden.

**Konzentrationslager  
Mauthausen/Gusen** Oberdonau

Folgende Anordnungen sind beim Schriftverkehr mit Gefangenen zu beachten:

- 1.) Jeder Schutzhaftgefangene darf im Monat zwei Briefe oder zwei Karten von seinen Angehörigen empfangen und an sie absenden. Die Briefe an die Gefangenen müssen gut lesbar mit Tinte geschrieben sein und dürfen nur 15 Zeilen auf einer Seite enthalten. Gestattet ist nur ein Briefbogen normaler Größe. Briefumschläge müssen ungefüllt sein. In einem Briefe dürfen nur 5 Briefmarken à 12 Pfg. beigelegt werden. Alles andere ist verboten und unterliegt der Beschlagnahme. Postkarten haben 10 Zeilen. Lichtbilder dürfen als Postkarten nicht verwendet werden.
- 2.) Geldsendungen sind gestattet, doch ist dabei genau Name und Vorname, Geburtsdatum, Häftlingsblock und Stube anzugeben.
- 3.) Zeitungen sind gestattet, dürfen aber nur durch die Poststelle des K. L. Mauthausen bestellt werden.
- 4.) Pakete dürfen nicht geschickt werden, da die Gefangenen im Lager alles kaufen können.
- 5.) Entlassungsgesuche aus der Schutzhaft an die Lagerleitung sind zwecklos.
- 6.) Sprecheraubnis und Besuche von Gefangenen im Konzentrations-Lager sind grundsätzlich nicht gestattet. Alle Post, die diesen Anforderungen nicht entspricht, wird vernichtet.

Der Lagerkommandant.

Meine Anschrift:

Name: *Opiol Fluten*  
 geboren am: *13.6.1909 Nr. 4282*  
 Block: *10* Stube: *7*

Absender:

Mauthausen/Gusen, den *16.11.1941.* 14

*Liebe Marie!*

*Ich bin gesund.*

*Es geht mir gut.*

*Grüsse und Küsse*

*Heinrich*

*Bitte das beiliegende Formular genau zu beachten. Describche Auschrift erforderlich.*

**Poststelle R. L. M. / Gusen**  
 30.000

1285

*E/16/16/2*

Briefe wurden nur dann weiterbefördert, wenn darin aufschien:  
 „Ich bin gesund, es geht mir gut“.

AMM

Es sollte der Eindruck eines Kriegsgefangenen- respektive Anhalte- oder sogar Arbeitslagers erweckt werden.<sup>3</sup>

Ungefähr sechs Wochen nach Absendung der Postkarte für Neuzugänge<sup>4</sup> konnte der erste Brief geschrieben werden; auf der ersten Seite des linierten Papiers schienen die gleichen gedruckten Hinweise und Verhaltensmaßregeln auf wie auf der Postkarte. Jeder Häftling war verpflichtet, in seinem Brief den Satz *„Ich bin gesund, mir geht es gut“*, möglichst am Anfang des Schreibens anzuführen; jedoch kam es auch vor, dass Häftlinge aus dem deutschsprachigen Raum diese Floskel nicht angeführt haben. Die Strenge der Zensur sowie das Heranziehen anderer zum Schreiben bestimmten den Stil der Briefe, deren wesentliche Merkmale in der schlagwortartigen Mitteilungsform lagen, wie z. B.:

*„Liebe Mutter! Ich bin gesund, es geht mir gut. Brief und Paket erhalten. Danke für alles. Küsse und Grüße. Emil Mayer 18.8.1920 geboren, Nr. 10.000, Konzentrationslager Mauthausen (Oberdonau), Block 2, Stube B.“*

Nur wenige hatten den Mut und die Möglichkeit, getarnt durch Umschreibungen über ihr seelisches und körperliches Empfinden oder über die politische respektive militärische Situation zu berichten. Von gewissen politischen Häftlingen und deren Angehörigen wurden die sowjetische Armee als „Onkel Josef“ respektive „Tante Josefine“, die westlichen Alliierten gewöhnlich als „Onkel Jack“, „Onkel Tom“, „Onkel Franklin“, „Onkel Delano“ und auch „Onkel Winston“ respektive „Tante Jackline“<sup>5</sup> umschrieben.

Die Mitteilung *„Onkel Josef wird uns bald besuchen“* bedeutete: im Hinblick auf die militärische Lage sei damit zu rechnen, dass in Kürze das Heimatgebiet des Briefempfängers von der Sowjetarmee befreit werde. Hieß es, *„Onkel Franklin lässt Dir sagen, dass er uns aufsuchen und dann nach Deutschland fahren wird“*, so wollte damit der Briefschreiber (entweder aus Italien, Frankreich, Belgien, Holland oder Luxemburg zum Ausdruck bringen: *„Halte aus, die amerikanischen Truppen kommen bald zu uns, und sie werden auch Dich befreien!“*

Jeweils vor den Weihnachtsfeiertagen (bis zum Winter 1941) wurde den Briefen ein hektographierter Zettel beigefügt und hiermit bekannt gegeben:

*„Der Häftling darf in der Zeit vom 10.12. bis 10.1. kommenden Jahres ein Weihnachtspaket empfangen. Es sind nur Lebensmittel und Rauchwaren gestattet; alles andere verfällt der Beschlagnahme.“*

<sup>3</sup> Der vorgedruckte deutsche und spanische Text wörtlich: „Postkarte, An (...) Empfangsort (...) Straße (...) Land (...) Landesteil, Provinz usw., Absender: Vor- und Zuname (...) Gefangenenummer (...) Bl. (...) Lagerbezeichnung: Lager Mauthausen (Oberdonau) Deutschland“ (1. Seite). „Anordnung für den Schriftverkehr mit Gefangenen: 1. Der Gefangene darf alle 6 Wochen einmal schreiben und Post empfangen (nicht mehr als 25 Worte, nur persönliche Familienangelegenheiten). Belegen von Briefmarken (Coupon Reponse-International) ist erlaubt. 2. Paketsendungen sind gestattet. Belegen von Fotos verboten. Der Lagerkommandant“. (2. Seite) – Archiv M.M.: E 16/20, Original.

<sup>4</sup> In den Jahren 1938 und 1939 konnten die Briefe ungefähr in 14 Tagen nach Abgang der Postkarte geschrieben werden; später betrug die Zeitspanne etwa zwei bis acht Wochen.

<sup>5</sup> Josef war der Vorname Stalins; Jack galt als typischer amerikanischer, Tom(i) als englischer Vorname. Franklin und Delano waren Vornamen des USA-Präsidenten Roosevelt, Winston der des britischen Premierministers Churchill.

Als sich im Jahre 1943 ein großer Mangel an Kleidung, Wäsche und Schuhzeug bemerkbar machte, wurde von der Kommandantur der Empfang von Winterwäsche gestattet, und zwar:

*„2 Paar Socken, 2 Unterhosen, 2 Hemden, 1 Pullover, Handschuhe, Ohrenschützer und Taschentücher.“*

Vom Lagerkommandanten wurde hierzu vermerkt, dass *„für den Verschleiß oder Verlust von Seiten des Lagers kein Ersatz geleistet“* wird.<sup>6</sup>

Ab Frühjahr 1944 konnten unbegrenzt Kleider und Schuhe gesandt werden, jedoch alle aus Pelz oder Pelzersatz hergestellten Kleidungsstücke wurden beim Öffnen der Pakete von den SS-Angehörigen *„für die kämpfenden Soldaten“* beschlagnahmt.<sup>7</sup>

Das Einlangen eines Lebensmittelpaketes trug wesentlich zur Erhaltung der eigenen Körperkraft bei; jedoch das geschriebene Wort der Mutter, des Vaters, der Frau oder der Geschwister waren wertvolle Bindeglieder zur eigenen Familie und zur Heimat. Die Briefe von Zuhause waren Bausteine der Hoffnung und unersetzlicher Ansporn nicht aufzugeben.

---

<sup>6</sup> Archiv M.M.: E 16/3, 15, 16, 17 und 20.

<sup>7</sup> Siehe auch Kapitel 7: Die Ernährung.